



## Unsere Art und Weise, auf die Not in der Welt zu antworten

Universell – also weltweit – sollen die Universellen Apostolischen Präferenzen Leben und Arbeit der Jesuiten leiten. Für junge Jesuiten, die einen Teil ihrer Ausbildung in einer fremden Kultur verbringen, bekommen die UAPs neue Bedeutung.

**G**anz neu sind die Anliegen der UAPs – ein Weg zu Gott, mit den Armen, mit der Jugend, für die Schöpfung – nicht, und doch haben sie – und doch haben sie einen wichtigen Mehrwert, so meinen die drei Autoren dieses Artikels: sie sind eine Einladung, noch mehr die Zusammenarbeit zu suchen, auch dort, wo das noch nicht selbstverständlich ist.

### **Trennendes weglassen dürfen**

Was mich in meiner Situation besonders anspricht, ist das U der UAPs. Das Universale ermutigt mich hier in der Fremde: über den Kern nachzudenken, der uns verbindet, der unser Jesuit-sein ausmacht.

Egal wie unterschiedlich wir in einer sehr international zusammengesetzten Kommunität auch sein mögen, in der Fremde kann ich Verbindendes erfahren, den Blick auf das Gemeinsame richten. Die Präferenzen sehe ich als große Chance und Hilfe, weil sie weltweit gültig sind trotz aller Unterschiede.

Nicht nur innerhalb des Jesuitenordens, auch in der Zusammenarbeit mit anderen, scheinen mir die UAPs eine Einladung zu sein, Trennendes wegzulassen und Gemeinsames zu sehen. Am deutlichsten zeigt sich mir das in der 4. Universellen Apostolischen Präferenz, der Sorge um das gemeinsame Haus. Ökologie fällt schwer. Hier höre ich den Ruf,

neue Wege zu gehen und als Jesuit darüber zu reflektieren, sehr deutlich. Bei den anderen UAPs kann ich sagen, wenn ich auf mein Leben schaue, dass sie sehr selbstverständlich Platz haben. Mein Apostolat bringt mich auf einfache Weise mit ihnen in Kontakt. Ökologie aber scheint etwas Neues zu sein, ein ständiger Stachel, der uns von anderen lernen lässt, auch außerhalb unseres gewohnten Umfelds. Ich sehe eine starke Einladung zur Zusammenarbeit und eine Herausforderung für uns. Wir sind zu einem Neuaufbruch eingeladen, um weiterzukommen, zu lernen, zusammenzuarbeiten, mit Menschen, die ihre eigene Mission haben und eine Zielsetzung, die sich mit unserer überschneidet. Über das Thema Ökologie können wir auch mit einer säkularisierten Welt in Dialog treten und unsere Sichtweise einbringen.

Wenn ich die UAPs in ein Bild bringen müsste, fällt mir dazu ein biblischer Bezugspunkt ein: Antiochien. Hier wurden Christen zum ersten Mal „Christen“ genannt. Auch hier wird man in der Fremde, im Überschreiten des eigenen Raumes, das Verbindende finden. Das trifft gerade sehr meine eigene Erfahrung im Ausland. Man merkt, wieviel Trennendes man weglassen kann, um an das Eigentliche zu kommen. Und wenn wir es schaffen, dann können wir bei unserem Namen genannt werden, dann sind wir gemeinsam Jesuiten.

Ein ganz wichtiges Wort, um die Universellen Apostolischen Präferenzen zu beschreiben und zusammenzufassen, ist „Versöhnung“. Mit Gott, mit den Menschen, mit der Schöpfung und glauben zu dürfen, dass Gott uns und die Welt schon mit sich versöhnt hat. Das hat großen Einfluss auf die Art und Weise, wie wir Dinge tun, finde ich. Es ist nichts, das wir machen müssen, leisten müssen, sondern wir



dürfen glauben, dass Versöhnung bereits da ist. Von diesem Standpunkt aus die Dinge anzugehen, das bringt etwas Neues ein, ein Fundament, auf dem wir aufbauen können. Es nimmt uns den Leistungsdruck, alles selbst machen zu müssen und ist eine Einladung, in unserem Tun Zeugnis von dieser Versöhnung zu geben.

*Moritz Kuhlmann SJ (Deutschland) - Erfahrungen im Kosovo und im chinesischsprachigen Raum*

### **Zusammen statt für jemanden machen**

Im Abuna Frans Haus lebe ich mit anderen Jesuiten und acht Flüchtlingen zusammen, während ich studiere. Dass dieses Zusammenleben Teil meiner Ausbildung ist, das hat für mich auch mit den UAPs zu tun. Früher gab es im Jesuitenorden bestimmte Prioritäten, Dinge vorrangig zu tun, Gebiete, in denen wir uns vorrangig einsetzen sollen. Die UAPS sind anders: es geht darum, nicht etwas Bestimmtes zu tun, sondern um die Art



und Weise, wie etwas getan werden soll. Egal in welcher Arbeit.

Diese vier Schwerpunkte sind in meinem Leben, in meiner Arbeit, immer präsent. Alles, was ich als Jesuit gemacht habe, kann ich mit ihnen in Verbindung bringen. Manches mehr und manches weniger, leichter und schwerer, je nach meiner Lebenssituation und wie sie in meinem Leben vorkommen, aber da sind sie. Mit den Armen und Ausgegrenzten unterwegs sein: Das ist für mich persönlich sehr wichtig. In Simbabwe, meiner Heimat, habe ich mit armen Menschen gearbeitet. Jetzt lebe ich mit Flüchtlingen zusammen. Auch die Arbeit mit jungen Menschen hat mich immer begleitet. Diese beiden UAPs sind in meinem Leben am stärksten ausgeprägt. Im Bereich Ökologie glaube ich, dass wir noch viel nachdenken müssen, was wir tun können. Aber auch hier sehe ich Ansätze, sowohl in Simbabwe als auch in Deutschland. Über die Exerzitien, die Begleitung in der Unterscheidung, wird oft nicht so viel gesprochen, aber ich denke das ist, weil sie immer mit drin sind,

auch in den anderen UAPs. Zum Beispiel in der Arbeit mit jungen Menschen, weil die Jugend eine Zeit der Entscheidungen ist.

Die UAPs bedeuten für mich: Zusammen etwas machen. Also miteinander, in Begleitung, Mitgehen, auf Augenhöhe, und nicht etwas für jemanden anderen tun. Sich klar zu machen, dass nicht wir alles wissen, sondern dass wir gemeinsam unterwegs sind. Wir machen mit, mit vielen anderen Menschen zusammen, um Ziele zu erreichen.

*Courage Bakasa SJ (Simbabwe) – derzeit im Abuna Frans Haus in Deutschland*

### **Ganz konkret – jeden Tag**

Seit 10 Tagen bin ich hier in Syrien, in Homs. Endlich darf ich hier sein. Neue Eindrücke, die arabische Sprache mit vielen neuen Ausdrücken verlangen Konzentration. Erwartet zu werden, sehr viel Vor-schussvertrauen zu bekommen, das macht Freude. Das Zentrum, in dem die Kommunität wohnt und zu der ich jetzt gehöre, ist von einer sehr offenen Atmosphäre geprägt. Unser „Kloster“ soll eine Oase und ein Ort der Begegnung für Menschen sein, inmitten aller Schwierigkeiten ihres Alltages. An einem solchen Ort zu leben ist in Homs, wo ganze Stadtviertel in Trümmern liegen, alles andere als selbstverständlich. Einige Straßen weiter kann man sich in Ruinen verirren. Ich bin neu hier, vieles kann ich noch nicht fassen, ich bin mit dabei, höre zu, lerne.

Mein Hauptaufgabenbereich wird in der Arbeit mit Jugendlichen und Studierenden sein und von drei der UAPs besonders begleitet. Im Unterwegssein mit jungen Menschen spielen die die Exerzitien eine wesentliche Rolle, die Nachfrage ist groß. Was es bedeutet, mit Menschen, die ausge-

grenzt sind, unterwegs zu sein, sie zu begleiten, erfahre ich hier nochmal ganz neu: In Deutschland und Österreich war ich in Kontakt mit bestimmten Gruppen, die in unserer Gesellschaft am Rand stehen: Menschen mit Fluchthintergrund, meine Arbeit im Jugendarrest. In Syrien bin ich damit konfrontiert, dass ein ganzes Land im Abseits steht und ausgegrenzt ist. Im Gespräch mit den Jugendlichen erfahre ich deutlich, dass sie auf der Suche nach Zukunft sind, dass sie aus ihrer Situation herauskommen wollen – und niemand will sie.

In dieser Situation mitzuleben, dabei zu sein, das fordert mich heraus. Viele Dinge, die in Europa für mich selbstverständlich sind, gibt es hier nicht oder nur sehr eingeschränkt. Als Kommunität ist es für uns eine ständige Gratwanderung, was wir uns leisten können und wollen – im Blick auf die Menschen um uns. Mittel hätten wir vielleicht, aber wie sieht es mit unserer Glaubwürdigkeit aus? Brauchen wir vielleicht doch Solarzellen auf dem Dach, damit in unseren Büros – für die Menschen – gearbeitet werden kann? Keine einfachen Fragen und keine einfachen Antworten.

Die UAPs helfen mir Sie sind Anhaltspunkt und Orientierungspunkt, wie ich als Jesuit und wir als Jesuitenkommunität leben wollen. Ganz besonders, wenn es heißt „mit den Ausgegrenzten unterwegs sein“. Würden wir eine abgeschottete Sonderexistenz führen, wir hätten keine Existenzberechtigung, denke ich. So zu leben, dass wir Inklusion und nicht Exklusion fördern, ganz konkret, genau hier, jeden Tag. Für diese konkreten Fragen sind die UAPs lebensentscheidend.

Ich habe eine Lieblingspräferenz: Die Begleitung der Menschen auf Gott zu, die



Exerzitien. Sie haben mich in den Orden geführt und sind mitunter die schönste Aufgabe. Momente von Entwicklung, von Wachstum bei anderen miterleben zu dürfen, gerade in Lebenssituationen wie im Libanon und Syrien. Sehen zu dürfen, wie Jugendliche in der Erfahrung, dass Gott in ihrem Leben mitgeht, Vertrauen entwickeln, und dieses Vertrauen ihr Leben verändert. Dass etwas entsteht, das Mut macht für die Zukunft und sie leben lässt.

Die UAPs geben für mich die Richtung an, wie ich mir vorstelle, als Jesuit zu arbeiten und zu leben, und wie Entscheidungen zu treffen sind.

*Gerald Baumgartner SJ  
(Österreich) arbeitet im Nahen Osten*